

KOPF AUS, JAZZ AN?

Von Nicolay Ketterer, Fotos von N. Ketterer, R. Dombrowski, C. Rocholl

Das deutsch-schwedisch-kubanische Tingvall Trio setzt mit Piano, Kontrabass und experimentellem Schlagzeug auf Spiellaune und Atmosphäre. Beim Konzert in Mannheim zeigen die drei Musiker, dass Jazz nicht automatisch Stress bedeuten muss – und das Fehlen von Stress nicht Belanglosigkeit.

Die spärliche Bühnenbeleuchtung wirkt weihnachtlich holzig, irgendwie heimelig in der halb industriellen, halb atelierhaften kleinen Halle. Bestuhlte Reihen werden links von Stehtischen flankiert und flackernden Teelichtern beleuchtet, die für gefühlte Wärme sorgen. Dass es sich beim Veranstaltungsort mal um eine Feuerwache gehandelt hat, daran erinnern in dem rechteckigen langen Raum höchstens die Pflastersteine am Boden und die Betonwände, vielleicht noch ein paar senkrechte Belüftungsrohre aus Metall. 1975 rückte der letzte Löschzug aus, sechs Jahre später entstand in den Räumlichkeiten ein Kulturzentrum. Vor knapp zehn Jahren wurde das Ganze professionalisiert, seitdem gilt die Alte Feuerwache als eine kulturell über die Region hinaus reichende Konzert- und Veranstaltungsstätte.

Heute ist das Tingvall Trio um den Pianisten Martin Tingvall, der die instrumental ausgerichtete Musik der Band komponiert, zu Gast. Seit 2003 spielen die Musiker (Tingvall aus Schweden, Kontrabassist Omar Rodriguez Calvo aus Kuba und Schlagzeuger Jürgen Spiegel aus Hamburg) zusammen, sie haben gerade das fünfte Studio-Album „Beat“ veröffentlicht. Ein Teil der Verkaufserlöse von CD und LP werden laut Pressemitteilung gespendet, an das „Kiptown Youth Program“ in Südafrika, mit dem Kinder und Jugendliche gefördert werden.

Die Band ist weltweit auf Tour, hierzulande gelten sie als Geheimtipp, kämpfen mit dem Stigma des Jazz. Das Trio verzichtet mit seinen atmosphärischen Piano-Kompositionen auf den ungeschriebenen Zwang zur Innovation im Jazz. Das

Ergebnis hat die Süddeutsche Zeitung als Reaktion auf das neue Album ambivalent zusammengefasst: Das sei für viele wunderbare Instrumentalmusik, für andere so zahnloses Geklimper. „Um in Deutschland Anklang zu finden, muss etwas zunächst schwer und kompliziert sein, jemand muss gelitten haben. Es kann nicht einfach gut sein, weil es schön ist“, erläutert Jürgen Spiegel die Problematik. Das lasse die intellektuelle Interpretation nicht zu. „Das ist auch der Schlüssel, warum wir, böse gesagt, im Ausland besser Fuß fassen als andere Künstler: Wir gehen unbeschwert an die Musik heran und denken nicht darüber

Tingvall Trio in der Alten Feuerwache, Mannheim



nach.“ Vieles sei Bauchgefühl beim Musizieren. Bei Musik gebe es immer einen emotionalen Bedarf. „In dem Moment, wo ich Statuten erhebe, was richtig und falsch ist, grenze ich Emotionen aus.“ Der studierte Musiker beschreibt seine eigene Erfahrung mit der Jazz-Szene: „Beim Jazzstudium musste ich ‚Scrapple From The Apple‘ von 1947 vorspielen.“ Die Bebop-Komposition von Charlie Parker gehört zum alteingesessenen Kanon. „Progressivere Stücke, etwa aus den 1970er Jahren, waren verpönt. Die Leute werden nur bis zu bestimmten Horizonten ausgebildet.“ Das Image von Jazzmusik? Er singt schnelle Tonfolgen vor. „Da denken die Leute: ‚Das ist Jazz. Das will ich nicht. Das macht mich krank.‘ Wenn ich sage, ich mache Jazz, dann wollen die Leute in Deutschland sofort kotzen. In Holland oder Frankreich ist die Assoziation anders.“ Dort werde Jazz eher als Stilistik wahrgenommen, die durchaus auch angenehm klingen könne.

Die Beurteilung musikalischer Qualität? „Im Rockbereich haben manche Songs nur drei Akkorde, die Informationsdichte ist gering. Wer dabei nicht rockt oder sich ausdrückt, wird umgehend entlarvt. Wenn eine Band ‚Back in Black‘ von AC/DC covert, weiß man nach acht Takten, ob es gut funktioniert. Dann bewegt sich der Kopf dazu.“ In anderen Stilikategorien besteht die Möglichkeit, sich hinter der Technik zu verstecken. Beim Jazz sei es schwieriger. „Bei sehr schnellem Jazz mit vielen Instrumenten ist die musikalische Leistung nicht unmittelbar erkennbar oder nachvollziehbar.“ Den direkten Zugang im Jazz zu ermöglichen, eine „Pipeline“ zum Zuhörer, ohne musikalisch ins Belanglose zu verfallen, sagt er, sei ein schönes Ziel.

Spiegel spricht oft von „Ehrlichkeit“, wenn er von der Performance redet. Live setzen sie ihre akustische Klangästhetik möglichst minimalistisch um, nehmen nach Möglichkeit ihre eigenen Instrumente mit, bis auf den Flügel. Generell sei die Herangehensweise abhängig von dem Raum und den gestellten Instru-

menten: „Manche Klaviere haben Schwierigkeiten in einzelnen Lagen, die liefern im Bass sehr viel, in den Mitten nichts und klirren in den Höhen. Das kann Probleme machen, wenn bei der Verstärkung nur standardmäßig die Bässe abgesenkt werden. Das ist das Gemeine an akustischen Instrumenten: In jeder Live-Situation fangen wir von null an.“ Spiegel hat sein altes zusammengewürfeltes Gretsch-Schlagzeug dabei, mit einer 18-Zoll-Bassdrum (Abb. 3). „In großen Räumen wird das Schlagzeug komplett abgenommen, sonst nur Overheads und Bassdrum“, erzählt er. „Manchmal lasse ich das Schlagzeug fast unverstärkt, weil es im Raum ausreichend trägt, und stütze es lediglich mit Overheads, damit es nicht zu dumpf klingt.“ Sein Set liefere einen verlässlichen Sound, der auf der Bühne gut funktioniere. „Der absolute Jazz-Frevel ist das Loch im Frontfell“, lacht er. Akustisch liefert er damit eine Mischung aus Pop-Kick und Jazz-Ton. Neben seinem ästhetischen Empfinden dient der „Tabubruch“ der Live-Praxis. „Viele FoH-Techniker haben Probleme mit einem geschlossenen Resonanzfeld. Deshalb habe ich mich entschlossen, einen Sound zu liefern, mit dem leicht zu arbeiten ist.“ (Abb. 4)

Das größte Problem bei der Abnahme? „Das Klavier. Wenn ich den Deckel aufmache, entstehen Reflexionen, der Flügel hat viel Kraft. Weil der Klang zurückgeworfen wird, kann ich die Mikrofone höher ansetzen. Das Ergebnis klingt breiter und räumlicher. Bei Instrumenten, die sehr ‚bissig‘ klingen, muss allerdings der Deckel etwas geschlossen werden. Bei einem halboffenen Deckel kann der FoH-Mann ergänzend einen künstlichen Hallraum auf den Flügel legen, aber das hat oft nichts mehr mit der natürlichen Raumästhetik zu tun.“ Den Deckel zu schließen, bedeutet allerdings auch, Feedback-Anfälligkeit zu reduzieren, ebenso wie das Übersprechen von Schlagzeug und Bass. Das biete sich an, wenn der Flügel überhaupt keine Kraft vermittelt, erklärt Spiegel. Und: „Wenn die Bühne unter dem Bühnenboden hohl ist, verändern Re-

sonanzen die Mikrofonierung.“ Da müsse der Techniker „dicht machen“, damit mehr Direktheit vom Flügel abgenommen wird. „Wenn die Bühne wackelt, sollte darauf geachtet werden, dass die Mikrofonständer nicht klappern. Tücher dazwischen legen hilft.“ Ein weiteres, gerne vernachlässigtes Element sei die Aktualität der Stimmung. „Ein gut gestimmter Flügel hat Kraft. Wenn er die Stimmung langsam verliert, schwingt er in sich nicht richtig und verliert Energie. Deswegen sollte direkt nach dem Soundcheck der Flügel gestimmt werden.“

Apropos Soundcheck: „Die ersten drei Minuten des ersten Songs dienen zur Orientierung. Da sollte man ein Lied aussuchen, das dem FoH-Mann die Möglichkeit gibt, sich zu orientieren, einen Song, der das Spektrum der Band abdeckt. Wenn ich eine Ballade spiele, bei der nichts passiert, und später eine Power-Nummer, dann kippt der FoH-Mann aus allen Latschen, wenn er die Band nicht kennt.“

Thilo Klag ist in der Alten Feuerwache der technische Leiter und FoH-Mann. Zur Mikrofonierung des Pianos setzt er zwei DPA „d:vote 4099“ ein, in AB-Anordnung (Abb. 5). Sein Konzept? Ran ans Instrument und versuchen, mit entsprechenden Mikrofonen einen relativ breiten Sound zu erreichen. „Bei manchem Mikrofon würde die Positionierung nur einen Teilbereich des Instruments abdecken, aber mit der breiten Niere der DPAs funktioniert es gut.“

Als Ergänzung verwendet Klag zwei Yamahiko-Tonabnehmer. „Mit den zusätzlichen Pickups bekomme ich den volleren Klang, ohne das Ergebnis verbiegen zu müssen. Bass und Mittenöne können die Mikrofone manchmal schwer einfangen, vor allem bei geringem Anstand vom Instrument.“ Den Flügel haben sie beim Konzert geöffnet. Unter der Bühne liegen Subwoofer, das erschwert die Abnahmesituation, denn „mit diesen Mikrofonensignalen treten schnell Rückkopplungen auf.“ Die Yamahiko-Tonabnehmer

seien auch in der Handhabung und Montage unkompliziert. „Wenn ein FoH-Mann in einem 100.000 Euro Flügel Tonabnehmer verkleben will, bekommt der Besitzer einen Anfall.“ Das Modell wird auf einen Distanzblock auf der sogenannten Raste des Pianos, die dem Resonanzboden als Auflage dient, unter den Resonanzboden geklemmt. Der Pickup berührt den Resonanzboden leicht. Verschieden dimensionierte Distanzblöcke liefert der Hersteller (Abb. 6/7).

Am Kontrabass befindet sich ebenfalls ein DPA „d-vote 4099“-Mikrofon im Steg, zusätzlich ein Pickup, der den Verstärker speist, welcher wiederum per DI abgenommen wird. „Das Prinzip ist ähnlich wie beim Piano: Der Pickup alleine klingt unnatürlich und nicht offen genug. Ich brauche ihn allerdings, um den Bass-Bereich zu füllen.“ Beim Schlagzeug erfordert die

Club-Situation eine komplette Abnahme. „Das Konzept des akustischen Spielens würde bis zur Hälfte der Halle funktionieren.“ An der Snare setzt er ein Shure SM-57 ein, die zweite Snare (Abb. 8) nimmt er nur gemeinsam mit der HiHat über ein Neumann KM-184 ab, weil das aufgeklebte Splash-Becken lediglich einen Effektsound liefert. Als Overheads dienen zwei AKG C-414 Großmembraner (Abb. 10). An den Toms setzt er Shure „Beta 56“-Modelle ein. „Bei weniger Tom-lastigem Spiel hätte ich auf die Tom-Abnahme verzichtet, da die 414 Overheads die Anteile sehr gut einfangen.“ Direkt abgenommen wirke der Tom-Klang allerdings kräftiger und definierter im Bass-Bereich.

Ortbarkeit

Als Pult steht ihm ein Yamaha M7-CL48 zur Verfügung, alle Effekte

stammen direkt aus dem Pult. Wie er die Ortung im Stereobild gestaltet? Den Kontrabass mittig, das Schlagzeug leicht rechts, entsprechend der Bühnenposition. „Das liegt daran, dass sehr viel Bühnensound vom Schlagzeug kommt. Das wollte ich nicht überlagern.“ Das Schlagzeug steht seitlich gerichtet auf der Bühne, sogar leicht nach hinten eingedreht. „Bassdrum und Snare liegen in der Stereomitte, aber wenn er die Hand nach rechts genommen hat, war das auch stärker auf der rechten Seite zu hören.“ Eine akustische Abbildung, die dem Blickwinkel des Publikums entspricht. Er müsse immer abwägen, meint Klag: „Wenn der Schlagzeuger leise ist, lege ich ihn stärker auf die PA, damit das Klangbild mehr in die Breite verläuft. Wenn der Schlagzeuger wie heute eher laut ist, dann unterstütze ich lieber die optische Positionierung.“

Anzeige

ROCK 2

eclipsed präsentiert

Was das Buch bietet:

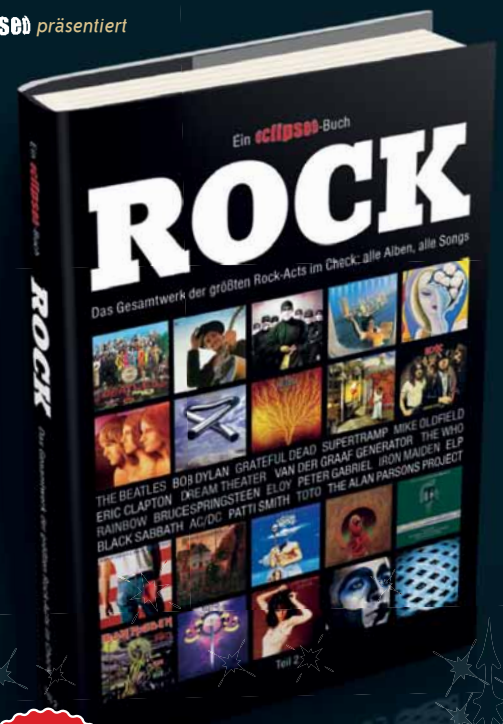
- **vollständige Analyse des Gesamtwerks** von 20 der wichtigsten Rock-Acts aller Zeiten, u.a. mit AC/DC, Black Sabbath, Iron Maiden, Rainbow, ELP, Dream Theater, The Who, The Beatles, Bruce Springsteen u.v.m.
- **Bandhistorie im Überblick**
- **alle Studioalben, die wichtigsten Livealben, DVDs etc.**
- **zu jedem Studioalbum:** Review, alle Infos, Tracklist, Benotung
- **die Topalben mit XXL-Review**
- **Top-30-Songs aller Bands/Künstler**
- **komplette Diskographien + viele rare Fotos**

Pressestimmen zu Teil 1

Teil 1 wurde in den Medien bereits als herausragendes Buch und absolutes Basiswerk der Rockmusik gewürdigt.

„Eines der großartigsten ROCK-Lexika der letzten Jahre wuchten die geschätzten Kollegen vom Prog-Magazin ‚eclipsed‘ in unsere Musikzimmer.“ (Rock Hard)

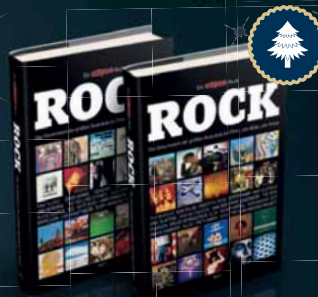
„Das Buch bewertet nicht nur jede einzelne Platte der Künstler. Sie bewertet auch jedes einzelne Lied darauf. Dabei beweisen die Autoren erfreuliche Sachkenntnis. [...] Kann ein Buch über Rock mehr leisten? Nein! Schon jetzt stellt sich Vorfreude auf Band zwei ein.“ (Frankfurter Rundschau)



Geschenktipp!

Ob einzeln oder im Doppelpack: „ROCK“ (Teil 1 & 2) ist das ideale Weihnachtsgeschenk für den Rock-Fan!

Unter www.eclipsed-shop.de oder im Buchhandel erhältlich!



Preis:
€29,95

ROCK, Teil 2

288 Seiten (24 Seiten mehr gegenüber Teil 1)
Hardcover mit Schutzumschlag
farbiger Bilderdruck mit vielen raren Fotos
Format 29,7 x 24 cm, Preis: €29,90
ISBN: 978-3-944957-01-2



Abb. 2: Tingvall Trio, v.l.n.r.: Omar Rodriguez Calvo (Kontrabass), Jürgen Spiegel (Schlagzeug), Martin Tingvall (Piano)
Foto: Ralf Dombrowski/PR



Abb. 3: Experimentelles Setup: Das Schlagzeug von Jürgen Spiegel enthält neben Jazz-Besteck vermeintlichen ...

Abb. 4: ... „Jazz-Frevel“: Ein Loch im Resonanzfell für unkomplizierte Mikrofon-Abnahme und Kick-lastigeren Sound, hier abgenommen mit einem Shure „Beta 52“-Mikrofon



Abb. 5: Das Piano wird von FoH-Mann Thilo Klag mit zwei DPA-Mikrofonen ...



Abb. 6: ... sowie Yamahiko-Tonabnehmern abgenommen – die Tonabnehmer werden mit einer Halterung auf der sogenannten Raste des Flügels (dient dem Resonanzboden als Auflage) unter den Resonanzboden geklemmt

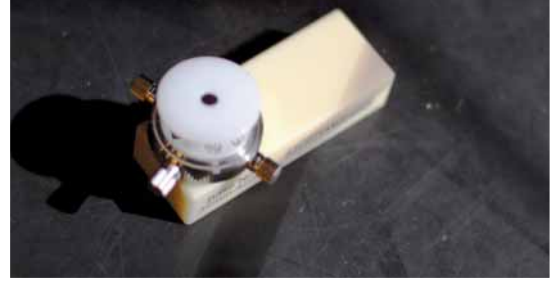




Abb. 7: Der Hersteller liefert verschiedene Distanzhalter gleich mit, um unterschiedlichen Piano-Bauarten gerecht zu werden

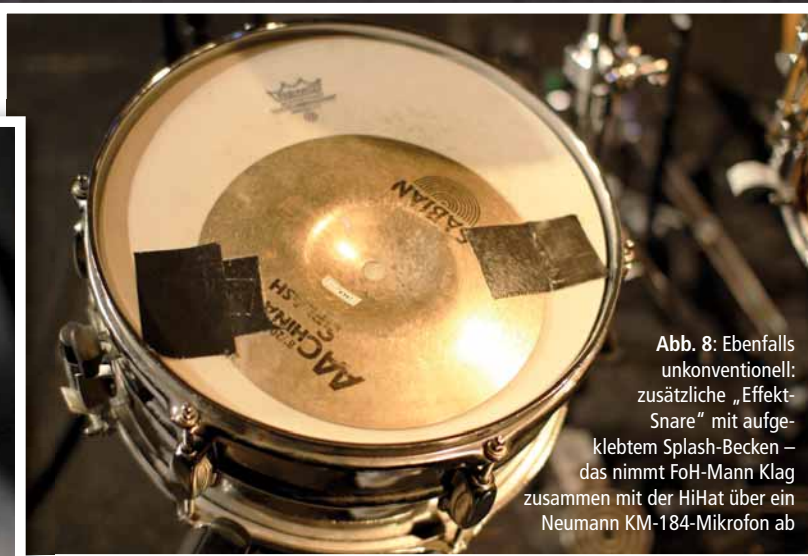


Abb. 8: Ebenfalls unkonventionell: zusätzliche „Effekt-Snare“ mit aufgeklebtem Splash-Becken – das nimmt FoH-Mann Klag zusammen mit der HiHat über ein Neumann KM-184-Mikrofon ab

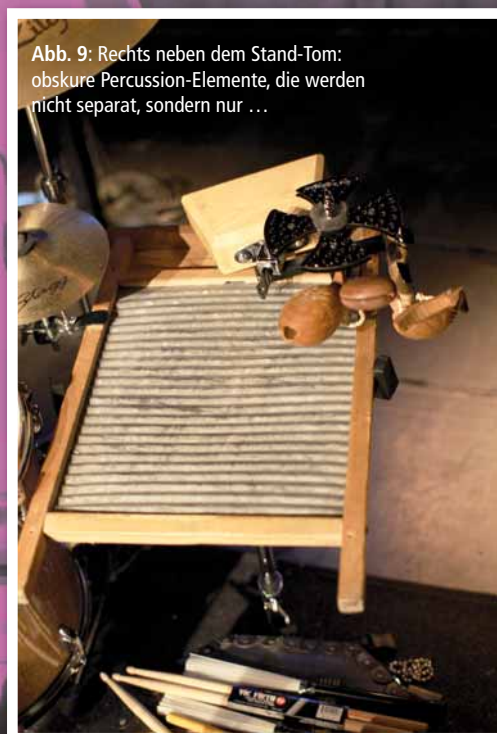


Abb. 9: Rechts neben dem Stand-Tom: obskure Percussion-Elemente, die werden nicht separat, sondern nur ...



Abb. 10: ... über die Overhead-Mikrofonierung verstärkt, hier eines der beiden AKG C-414 Großmembran-Exemplare



Abb. 11: Sorgt für Abwechslung: Darbuka-Trommel, mit einem mitgebrachten Audio-Technica ATM-350 Ansteck-Kondensatormikrofon abgenommen

TINGVALL — ALLES ANDERS?

Von Christoph Rocholl

In der Redaktion kam bei der Planung des Tingvall-Themas die Idee auf, die Band an unterschiedlichen Abenden anzuhören und – wichtig dabei – sich nicht vorher über die subjektiven Eindrücke auszutauschen. Kurzum besuchte ich Anfang September das Konzert in Osnabrück, während sich Nicolay Ketterer dem Trio in Mannheim widmete. Neben der offenkundigen Spielfreude begeisterten das minimalistische Instrumentarium auf der Bühne sowie die erstaunliche Klangfülle und Dynamik. Man nehme diese Band, einen passabel klingenden Raum, stütze das Ergebnis mit „vernünftiger Beschallung“ (Kling & Freitag 12-Zoll-Topteile, 15-Zoll-Subwoofer unter der Bühne) und sparsamer Mikrofonierung. Fertig. Angesichts zunehmender Equipment-Digitalisierung tut so ein Trio richtig gut – weil es in Erinnerung ruft, wie hervorragend eine Band klingen kann, wenn sie klingen kann. Und wie schnell das technische Equipment zur Realisie-



Besonders – das Tingvall Trio im Blue Note, Osnabrück (Anfang September 2014)

rung des Gebotenen zum Statisten degradiert wird. Ob das musikalische Ergebnis dann als „Jazz“ ästhetisch in die Schublade gepackt wird oder nicht, bleibt in etwa so entscheidend wie die Frage, ob der Lautsprecher im Kling & Freitag Topteil von 18 Sound stammt. Alles Randnotizen. Das Konzert im Osnabrücker Blue Note war mit 200 Gästen ausverkauft.

Beim Klavier gestaltet sich die Frage des Panoramas schwieriger, weil es die Harmonien der Songs liefert. „Das Schlagzeug kommt auch auf der linken Seite beim Publikum an, vielleicht zeitlich etwas versetzt. Beim Klavier spart man bei extremer Anordnung Teile des Publikums aus.“ Es sei eine Frage der Mix-Philosophie. „In einem breiten Zuschauerraum könnte ein Großteil des Publikums die Stereo-Bewegungen nie verfolgen. Nur ein paar Leute in der Mitte. Die anderen ließe man im Regen stehen.“ Das sei der Vorteil des schmalen „Schlauchs“ in der Alten Feuerwache. Der Nachteil: „Es dauert ewig, bis hinten was ankommt.“

Sound-Ergänzung

Klag wollte die vorhandenen Signale nach Möglichkeit nutzen, ohne viel am Equalizer zu verbiegen, erzählt er. „Alle drei sind fantastische Musiker, da muss ich nicht viel ausgleichen.“ Die Halle sei nicht gebaut für akustische Klangästhetik, der Nachhall klinge trotzdem relativ natürlich. Nicht Hi-Fi, wie er sagt, dafür atmosphärisch zuträglich. Die Snare hat er

etwas „aufgehell“, einige Signale mit einem Lowcut versehen, um der Beschallungssituation gerecht zu werden und wummernde Resonanzen und Feedbacks zu vermeiden. „Ich könnte auch die Subs im Pegel zurücknehmen, sodass die PA weniger basslastig klingt. Wenn aber im Konzert eine Situation entsteht, wo Bass-Impulse deutlicher wahrnehmbar sein sollen, kann ich nicht mehr darauf reagieren. Stattdessen senke ich lieber die Bässe in den Einzelsignalen ab. Bei Bedarf gebe ich dann Bass im EQ dazu oder verzichte auf den Lowcut.“

Konzert

Die Musik zeigt, dass harmonischer Jazz nicht zwingend nur gefällig sein muss. Die harmonischen Strukturen werden oft von komplexen rhythmischen Mustern überlagert. Spiegel liefert mit Percussion-Effekten und der Idee, alles am Schlagzeug – auch Beckenständler – zu integrieren, das Schlagzeug als Einheit. Ob die ausgeprägte Schlagzeugdichte auf Dauer gefällt oder nervt, ist Geschmackssache. Bassist Omar Rodriguez Calvo spielt meist zurück-

haltend, dringt am Kontrabass gelegentlich in Cello-Regionen vor. Ungewöhnlich und gleichsam sympathisch, dass sich Frontmann Martin Tingvall am Piano zugunsten seiner Kollegen weitgehend zurücknimmt. Sein Flügel klingt authentisch – fast „akustisch“.

Das musikalische Gesamtergebnis? Geschäftig, manchmal hypnotisch, in der Wirkung eher Bauch- statt Kopff jazz. Dabei scheinen besonders die leisen Passagen atmosphärisch stark. Allerdings wird der Minimalismus von Smooth-Jazz-Klängen lediglich kurz angedeutet. Das Trio spannt mühe- wie zwanglos fließende Dynamikbögen, ohne die Verkniffenheit mancher Jazz-Konservativer, ohne das Ziel zwanghafter Modernisierung. Die Musik wirkt deutlich lebendiger als auf der CD, den gemeinsamen Spielspaß merkt man den Musikern in vielen Momenten an. Zwischen den Stücken liefert Pianist Tingvall minimalistische, aber unterhaltsame Moderations-Schnipsel, nie aufdringlich, spricht vom „fantastischen Schlagzeuger“ und „mittelmäßigen Kontrabassisten“, wohl wissend, auf welchem Niveau sich beide bewegen.

In der Erinnerung verbleibt keine elitäre, trotzdem eine anspruchsvolle Veranstaltung, bei der es nicht um übersteigerte Selbstdarstellung geht. Bei dem Trio herrscht ein Dogma: das der reinen Spielfreude.

www.tingvall-trio.de
www.altefeuerwache.com